

13. Sonntag nach Trinitatis

Kirchweih

Kgl 3, 22-26.31-32

*Es gilt das gesprochene Wort!*

©Ivo Huber, 2021

Wir feiern jetzt schon das zweite Jahr in Folge unsere traditionelle Kirchweih nicht in unserer Kirche, sondern auf dem Pausenhof hinter der Schule. War das letztes Jahr noch ganz nett, weil wir damit inmitten der Pandemie wenigstens ein Zeichen setzen konnten, ist der Anblick im Jahr zwei ein wenig ernüchternd. Aus der Mitte des Dorfes rückt das Fest an den Rand, weil uns die Pandemie müde gemacht und reichlich erschöpft hat.

Natürlich hätte man die Kirchweih auch in der Mitte des Dorfes feiern können, aber die Furcht, es könnten der Helfer zu wenig sein, hat dann doch wieder für den Schulhof den Ausschlag gegeben. Hier ist alles einfach, das Sportheim um die Ecke, nicht ganz so im Blick der Öffentlichkeit, kaum etwas muss an den Platz gerückt werden, alles scheint leicht zu handhaben. Dafür steht das Haus, um das es heute eigentlich geht, leer und verlassen in unseres Dorfes Mitte, die Glocken und die Orgel schweigen. Und auch mir fehlt langsam die Kraft, mich gegen die seltsamen Auswüchse, in welche uns diese Pandemie immer wieder zwingt, zu wehren.

In dieser Ausgangslage trifft das Bibelwort, das uns seltsamerweise für diesen Sonntag vorgelegt wird, den Nagel auf den Kopf. Es steht in den Klageliedern Jeremias im dritten Kapitel, die Verse 22 bis 26 und 31 bis 32: *Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. Denn der*

*Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.*

Die Worte des Propheten tönen aus der Tiefe des Unglücks. Jerusalem liegt zerstört danieder, den Menschen fehlt jegliche Zukunftsperspektive und alles stöhnt über die Trostlosigkeit, die sich breit gemacht hat. Aber anstatt sich anstecken zu lassen von der allgemeinen Malaise, hebt der Prophet sein Haupt aus dem Staub und ruft: *Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu.*

Das mag auf den ersten Blick verwundern. Für mich ist das mehr als Grund genug, mich anstecken zu lassen von diesem Widerstand gegen alles, was immer nur das Schlechte sieht. Wäre das nicht die Gelegenheit, den Kopf zu strecken und sich umzusehen, was es alles gegen das Elend an Hoffnungsfreude zu entdecken gäbe. Und tatsächlich, da gibt es so einiges. Wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass es um Weihnachten noch so aussah, als würde die Pandemie kein Ende nehmen, in vielen Kirchen keine Weihnachtsgottesdienste gefeiert wurden und stattdessen die Menschen sich in ihren Häuser verkrochen, hat der Fortschritt der Impfungen mit Vakzinen, die in phantastisch kurzer Zeit entwickelt worden sind, zumindest bei uns der Krankheit ihren Schrecken genommen. Die Nachrichten fluten keine Bilder von überfüllten Krankenhäusern mehr, stattdessen machen wir uns nur noch Sorgen darüber, dass sich der letzte Rest von Skeptikern endlich überzeugen lässt, damit das alles auch wirklich ein Ende hat. Wie Recht, so möchte ich meinen, hat der Prophet, wenn ihm der Mund überläuft: *Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus*

*sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu.*

Aber selbstverständlich kann alle Dankbarkeit nicht darüber hinwegtäuschen, dass es eine harte Zeit gewesen ist, auch wenn es uns hier in Deutschland weit besser als vielen anderen Teilen dieser Welt ergangen ist. Auch hier ist der Prophet ehrlich. Er ist Keiner, der über das, was uns bedrückt hinwegjubelt. Es wäre ja ein Leichtes, allein das Gute mit Gott zu verbinden, ihm dafür zu danken und dann das Schlechte einfach auszublenden. Nein, so einfach kommen wir nicht davon, aber auch Gott nicht. Während wir uns in guten Zeiten von Gott geborgen wissen, sind Zeiten der Not und des Elends solche, in wir uns von Gott verstoßen, in die Ecke gedrängt und allein gelassen erfahren. Das ist so und dieser Debatte müssen uns in aller Ehrlichkeit stellen.

Die Begründung von Gutem und Schlechten, das Warum und Wieso treibt die Menschen von je her um. Die gesamte Bibel ringt um diese Frage, ganz besonders dann, wenn es Menschen unschuldig trifft. Und das genau macht ein Virus. Er befällt seine Opfer grundlos, zufällig und ohne Unterschied. Natürlich kann man Ursachenforschung betreiben, was schief gelaufen ist, warum ausgerechnet dieser Virus in die Welt gelangt ist. Das muss man auch, denn so ein Virus kommt ja nicht von ungefähr. So wichtig das ist, es wird aber keine endgültige Antwort darauf geben, warum Gott das hat zulassen können.

Die Antwort auf diese Frage liegt in der Freiheit, die Gott uns Menschen schenkt. Gott ist eben nicht der Strippenzieher, der das Schlechte verhindert und nur das Gute zulässt, nein, er lässt uns die Freiheit zu schalten und zu walten. Gott macht das, weil er uns zu seinem Ebenbild

geschaffen hat und darauf vertraut, dass wir den richtigen Weg finden, wenn wir uns an ihm ausrichten und all unsere Zuversicht darauf setzen, dass Gott uns dabei zur Seite steht. Oder mit den Worten des Propheten noch einmal auf den Punkt gebracht: *Der Herr verstößt nicht ewig; sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.*

Wenn wir heute Kirchweih feiern, dann feiern wir nicht nur den Geburtstag unserer Kirche hier im Dorf, das ist eigentlich zweitrangig, nein wir feiern unseren Gott, der uns die Freiheit schenkt, sich uns in Barmherzigkeit zuneigt und uns zugleich Orientierung schenkt. Deswegen ist der Kirchturm in Markt Einersheim weithin sichtbar und deswegen sind seine Glocken tagtäglich zu hören. Der Kirchturm als Erinnerungszeichen und die Glocken als ein Weckruf dafür, uns auf Gott zu besinnen, dass er da ist und uns zum Guten begleitet. *Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.*

Damit das nicht allein fromme Worte bleiben, muss das schon Folgen zeigen, gerade jetzt, wenn wir versuchen, wieder zu einem normalen Leben zurückzufinden. Dabei müssen insbesondere diejenigen in den Blick genommen werden, denen die letzten Monate besonders zugesetzt haben. Wir brauchen unbedingt wieder mehr Angebote für ältere Menschen. Im nächsten Kirchenvorstand möchte ich gerne Ideen sammeln, wie wir dazu unser nun endlich fertig gestelltes Gemeindehaus dafür nutzen können. Der Seniorennachmittag hat so lange nicht mehr stattgefunden, dass das letzte Treffen gar nicht mehr wahr zu sein scheint. Wie starten wir hier wieder durch und kann es gelingen, einen Raum für die Begegnung zu schaffen? Vielleicht mit

einem Kaffee unter dem Nußbaum für jung und alt in regelmäßigen Abständen? Warum nicht? Wir werden sehen.

Wie gut sich der Kirchplatz und das neue barrierefrei Gemeindehaus dafür eignet, hat am Freitag der Tag der Kinder gezeigt, als sich jung und alt dort als Zeichen für die Kinderrechte versammelt hat. Beide, die ältere Generation und die Kinder sind diejenigen, die am meisten gelitten haben. Das muss nicht nur ein Ende haben, hier brauchen wir auch Angebote, die zurück ins Leben helfen. Dazu gehört der Fußball hier auf dem Sportplatz genauso mit dazu, wie der Männergesangsverein, der Gottesdienst und die Gelegenheit für ein Schwätzchen danach, die Burschenschaft und was es sonst noch alles an wichtigen Angeboten im Dorf zu entdecken gibt.

Dass muss, so finde ich, auch die Politik begreifen. Die Erhöhung des HartzIV-Satzes um ganze 3€ ist für diejenigen, die sowieso schon jeden Cent umdrehen müssen, hilft nicht wirklich. Wir brauchen dringend neue Konzepte der Teilhabe, damit gerade die Kinder dieser Familien nicht von vielen wichtigen Angeboten, die immer auch mit Geld verbunden sind, ausgeschlossen werden.

Es gibt viel zu tun, wenn wir im Blick behalten wollen, dass *seine Barmherzigkeit noch kein Ende hat, sondern alle Morgen neu ist*. Denn die Kirchweih, das möchte ich noch einmal unterstreichen, ist eben kein Jubiläum für ein Haus und nicht nur ein traditioneller Besuch einer Festwiese, sondern der Hinweis darauf, was für eine lebendige Dorfgemeinschaft notwendig ist, damit es eine Freude bleibt, hier zu leben und sich wohl zu fühlen, in einer Gemeinschaft, die in Gottes Namen füreinander einsteht und sich gegenseitig unterstützt.

